

Eine gelungene Rückbesinnung auf die Wurzeln

Xylon stellt drei zeitgenössische Holzschneiderinnen aus dem deutschsprachigen Raum aus

Von Sibylle M. Derr

Back to the roots, heißt es in der Invalidenkaserne. Nach dem letzten Exkurs in andere künstlerische Gefilde besinnt sich das Xylon auf seine Wurzeln, die bekanntlich in der Kunst der Hochdruckgrafik liegen. Zur Ausstellungseröffnung von "Kontraste" mit drei Künstlerinnen aus dem deutschsprachigen Raum war Otto Mindhoff voll in seinem Element. Er begrüßte nicht nur die Gäste, sondern hielt in gewohnt knapper Form die Eröffnungsrede.

Es fällt auf, dass das Trio unterschiedlicher nicht sein könnte. So hatte der Vorsitzende des Schwetzingener Ablegers der internationalen Holzschneidervereinigung mit der Feststellung Recht, dass hier im Grunde drei Einzelausstellungen zum gleichen Zeitpunkt eröffneten. Thematisch trennt die Grafikerinnen so viel wie handwerklich-technisch.

Rein biografisch das stärkste Profil von den drei Damen weist die Wiener Grafikerin Dr. Eva Vorpapel-Redl auf. Sie hat nicht nur an der Akademie der Bildenden Künste in Wien studiert und sich über den japanischen Holzdruck promoviert, sondern drei Stipendien erhalten, die sie ins Land der aufgehenden Sonne führten. Trotz ihrer zweifelsohne großen Auseinandersetzung mit den japanischen Holzdrucktechniken ist sie ein Wiener Kind geblieben. "Den Turm von Babel", nennt die 1960 in der österreichischen Hauptstadt geborene Künstlerin ein Blatt, dessen Sujet in seiner formalen Anlage einem Gefäß mit Fuß gleicht, das sich in der oberen Region in zwei Arme spaltet. Doch fuchteln diese nicht etwa wild herum, sondern erwachsen einem inneren Schwung, der seine Vorläufer in der sehr linearen Grafik des Jugendstils hat. Noch deutlicher kommt das in einem Blatt zum Tragen, bei dem sich drei Gestalten aus einer Art Schlot geradezu grazil bewegen. Interessant ist, dass sich die Künstlerin ihrer im Art Nouveau haftenden Wurzeln gar nicht so bewusst ist. Für Vorpapel-Redl spiegeln ihre Blätter innere Befindlichkeiten, Seelenlandschaften mit einem Hauch an surrealer Stilistik, denen nicht selten die Rolle zusteht, einen inneren Prozess etwa der Trennung zu bewältigen oder als geöffnete Schale innere Balance auszudrücken.

Für die in Heidelberg arbeitende und lebende Künstlerin Roswitha Josefine Pape, die an der FH in Dortmund Grafik und Malerei studierte, sind solche inneren Befindlichkeiten nicht vorrangig. Mit einem offenen Blick für die Welt ist sie aufnahmefähig für Botschaften, Nachrichten und

politische Ereignisse jeder Art. "Ich sah damals, es war der 20. März 2003, in der Nacht als der Irak-Krieg begann, im NTV die Bilder. Ich fotografierte sie mit einer einfachen Minolta - überraschenderweise sind sie auch etwas geworden - und übertrug sie dann später in Holz". Ihre auf Japanpapier gedruckten, mit der Hand abgezogenen Blätter in Schwarz-Weiß leben von einer emotionslosen Nähe zur Gegenwart und einer kompositorischen Reduktion auf wenige Aussagen. Schrift wird abgebildet. Ein Kuriosum sind nicht nur ihre Schwimmer auf blauem Grund und ein mysteriöser Koffer, der Formulare für Ariernachweise in der Nazizeit zu Tage förderte, sondern auch ein Model, das in einem Schneiderbuch des ehemaligen Ostens für den Mantel Marke Eigenbau wirbt.

Demgegenüber hat die an den Kunstakademien in Stuttgart und Düsseldorf - dort auch bei Joseph Beuys - in Grafik und Bildhauerei ausgebildete Editha Pröbstle eine geradezu verspielte Art, ihre Sujets ins Bild einzubauen. Mindhoff lobte ihre ungewöhnliche, vielschichtige Drucktechnik und ihre additives Verfahren im Umgang mit der Farbe. "Die Farbe wird direkt in den Druckstock gegeben", so Mindhoff, "man nennt die Technik auch additives Drucken". Schuhe, Strümpfe auf einer Leine, sogar einen Bügeltisch lässt sich aus dem Flickenteppich der Farben und Formen herauslesen, ein scheinbar begrenztes Umfeld aus Heim und Hof, nach Meinung von Mindhoff aber ganz und gar nicht kleinbürgerlich. Doch bei allem Sinn für das handwerkliche Format und den subtilen Umgang mit Farbwerten, in Pröbstles Bildern herrscht drangvolle Enge, ein echter Horror Vacui. Die Darstellung eines Paares im Eingangsbereich gehört schon alleine wegen seiner Übersichtlichkeit zu den besten Exponaten der Schau.

Schwetzingen Zeitung
24. September 2007